



Flusspartnerschaften

Mein Freund

Die Flusspartnerschaften werden vom Staat bezuschusst. Im Regelfall schießen die an Flusspartnerschaften beteiligten Gemeinden jährlich etwa die Hälfte der Kosten für Verwaltung und Projekte hinzu.



der Fluss

Dass der Schutz von Grund- und Trinkwasser notwendig ist, macht der Pestizidzwischenfall an der Obersauer vor einigen Wochen wieder mehr als deutlich. Luxemburgs Flusspartnerschaften sind in diesem Bereich schon lange Vorreiter. Seit 13 Jahren bemühen sie sich um gesündere Gewässer im Großherzogtum und darüber hinaus.



In Luxemburg funktionieren zurzeit fünf Flusspartnerschaften: Attert (2001), Obersauer (2006), Syr und Our (2012) sowie obere Alzette (2013).

Foto: Frank Richarz

DANIEL MICHELS
daniel.michels@telecran.lu

Nicht nur das Volkslied „Un der Atert“ verleiht der Attert eine gewisse Sonderstellung unter den Flüssen und Bächen des Großherzogtums. So ist der 38 Kilometer lange Fluss auch das erste Fließgewässer Luxemburgs, das Gegenstand einer Flusspartnerschaft wurde. Bereits im Jahr 1999 kamen auf Initiative der Gemeinden Beckerich und Redingen Bürger, Vereine, Kommunen und Verwaltungen aus den unterschiedlichsten Bereichen im Rahmen eines Leader-Projekts zusammen. Das gemeinsame Ziel: Maßnahmen zum Schutz der Attert erarbeiten und gemeinschaftlich umsetzen. Mittlerweile wurden hierzulande vier weitere Partnerschaften ins Leben gerufen: Obersauer (2006), Syr und Our (2012) sowie obere Alzette (2013).

Die meisten größeren Bäche und Flüsse Luxemburgs haben Quelle und Teile ihres Einzugsgebietes im Ausland, so dass es für eine wirkungsvolle Flusspartnerschaft gezwungenermaßen zu grenzüberschreitender Zusammenarbeit kommt. So wie dies bei der Attert mit der gleichnamigen belgischen Gemeinde der Fall ist, sind beim Gewässervertrag Obersauer, dessen erste Schritte im Jahr 2006 im Rahmen eines europäischen Interreg-Projektes geschahen, die Naturparks Obersauer und Haute-Sûre Forêt d'Anlier (B) die Initiatoren des Projekts. Ebenfalls im Rahmen eines Naturparks entstand 2012 die Flusspartnerschaft Our mit den Gemeinden Clerf, Kiischpelt, Parc Hosingen, Putscheid, Tandel, Ulflingen und Vianden.

Die beiden vorerst letzten Partnerschaften betreffen das Einzugsgebiet der Syr mit Bech, Betzdorf, Biwer, Contern, Grevenmacher, Junglinster, Manternach, Mertert, Niederanven,

Sandweiler, Schüttringen und Weiler-la-Tour (2012) sowie die obere Alzette (2013). Hier haben die fünf Anrainergemeinden Esch/Alzette, Sassenheim, Schiffingen, Bettemburg und Roesser den Flussvertrag für den Oberlauf der Alzette geschlossen. Er erstreckt sich von der Quelle hinter der französischen Grenze bis nach Luxemburg-Stadt hin.

Dynamische Landgemeinden

Doch zurück nach Redingen, zur Urmutter aller Luxemburger Flusskontrakte. Das Einzugsgebiet der Attert zwischen Gutland und Ösling ist mit 300 Quadratkilometer überschaubar, bietet geologisch aber eine hohe Komplexität. Zwar inspirierten sich die folgenden Partnerschaften am ersten Modell, doch aufgrund der spezifischen Einzugsgebiete – so kennt etwa das Gebiet entlang der Alzette im Gegensatz zur Attert eine hohe Bevölkerungsdichte und eine rege Wirtschaftstätigkeit – sind diese Partnerschaften sehr flexibel. Sie lassen sich jeweils auf die besondere Situation vor Ort anpassen.

„Flusspartnerschaften sind keine Luxemburger Erfindung, in Belgien und Frankreich existieren sie bereits seit 1981“, erklärt Patrice Verscheure, die Koordinatorin der Attert-Partnerschaft. Die Ursprünge an der Attert gehen auf eine Initiative der Gemeindeverantwortlichen aus Redingen und Beckerich zurück, die 1999 im Rahmen eines europäischen Wasserschutzprojektes mit einer französischen Gemeinde zusammen arbeiteten. Anschließend reifte die Idee eines damals noch „contrat de rivière“ getauften Schutzprojektes heran. Unter der Leitung der Stiftung Oeko-Fonds erarbeiteten Gemeinden und Organisationen innerhalb von drei Jahren einen über 100 Projekte fassenden Maßnahmenkatalog zur nachhaltigen Entwicklung des Attert-Gebiets.



Früher wurden die beiden Quellen in der Nähe von Baschleiden (siehe Foto links) von den Rindern zertrampelt, heute sind die kleinen Bachläufe eingezäunt und können dementsprechend normal abfließen.

Offizieller Startschuss war im März 2001, als damals 23 luxemburgische und belgische Partner den Vertrag unterzeichneten. Von Anfang an mit dabei war Koordinatorin Patrice Verscheure, die aus der „Maison de l'Eau“ im ehemaligen Friedensgerichts in Redingen heraus die Partnerschaft steuert. Als bislang einzige Beschäftigte kann sie ihre Prioritäten innerhalb des – zeitlich unbegrenzten – Gewässervertrags weitgehend selbstständig festlegen.

Die als Gesellschaft ohne Gewinnzweck geführte Flusspartnerschaft zählt pro Mitgliedsorganisation – u.a. die Gemeinden Attert (B), Beckerich, Bissen, Böwingen, Colmar-Berg, Ell, Préizerdau, Redingen, Useldingen, die Syndikate Dea, Siden, Sidero sowie Natur- a Vulleschützliga und die Landwirtschaftskammer – einen Vertreter im großen, einmal jährlich tagenden Rat. Für die alltäglichen Entscheidungen gibt es einen Vorstand mit sechs Vertretern, die sich öfters treffen. Im Gegensatz zu Syndikaten beruht eine Mitgliedschaft nicht auf administrativen Gemeindegrenzen, sondern auf dem Einzugsgebiet des jeweiligen Flusses. Dementsprechend sitzen Gemeinden mit am Tisch, die vom Fluss durchquert werden, beziehungsweise von wo aus Zuflüsse zufließen.

Zentrale der Flusspartnerschaft ist die im ehemaligen Gerichtsgebäude in Redingen untergebrachte „Maison de l'Eau de l'Attert a.s.b.l.“. Doch der Begriff „Wasserhaus“ kann irreführend sein. Denn tatsächlich umfassen die Aktivitäten neben Projekten rund ums Wasser auch solche, die den Wald, Tourismus oder die Landwirtschaft betreffen. „Von Anfang an legten wir beim Attert-Kontrakt den Schwerpunkt auf die Sensibilisierung der Bevölkerung“, erklärt die studierte Forstingenieurin. Bislang wuppte sie die Abwicklung sämtlicher Projekte alleine, doch immerhin kam vergangenes Jahr ein Landwirtschaftsberater

Geschichte

1997: Die Gemeinden Redingen und Beckerich stellen im Namen der Leadergruppe Redingen/Wiltz eine Anfrage an die Stiftung Oeko-Fonds, um im Attert-Tal einen Fluss-Kontrakt ins Leben zu rufen.

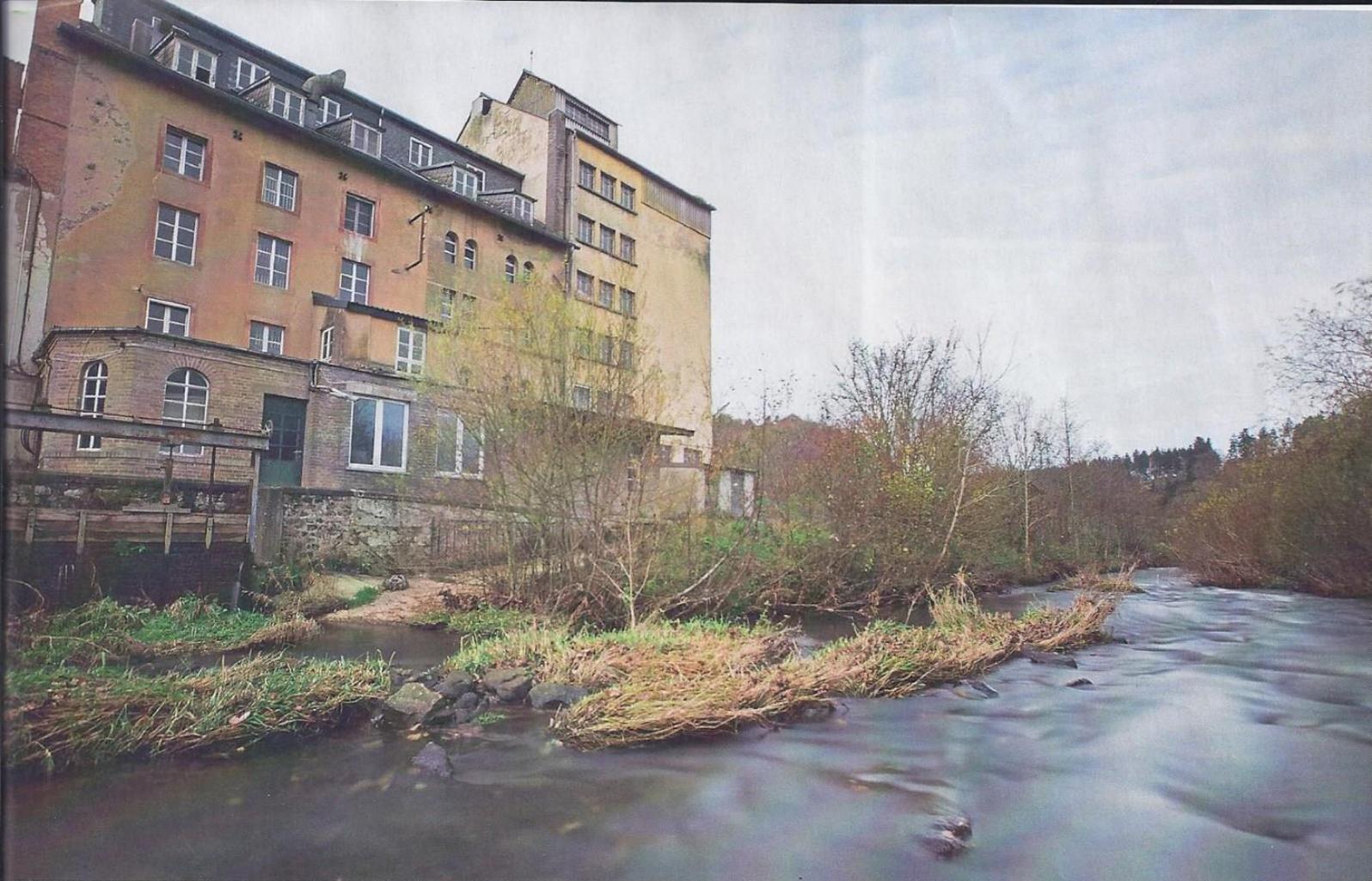
1998: Das Projekt „Attert-Kontrakt“ beginnt. Eine durch das europäische Leader II-Programm finanzierte Studie erfasst den Ist-Zustand des Attert-Beckens.

1999-2000: Die am Attert-Kontrakt beteiligten Partner setzen sich zu verschiedenen Arbeitsgruppen zusammen und arbeiten konkrete Lösungsvorschläge zu den in der Vorstudie erfassten Problemen aus. Daraus entstehen über 100 Projekte, die im Attert-Kontrakt verzeichnet werden.

MÄRZ 2001: Der Attert-Kontrakt und seine Charta werden von 23 luxemburgischen und belgischen Partnern unterzeichnet.

MÄRZ 2002: Das Verwaltungsorgan des Attert-Kontraktes, die „Maison de l'Eau“ eröffnet in Redingen.





Bei der Mühle in Bissen wurde ein Wehr entfernt und die Attert bekam wieder mehr Platz, um sich auszudehnen.

hinzu. Damit ist der Personalbestand noch immer bescheiden, doch ein administrativer Wasserkopf war für Erfolg noch nie nötig. Das zeigt sich auch beim Gewässervertrag: Bereits 2009 waren bereits zwei Drittel der anfangs geplanten Maßnahmen umgesetzt.

Erst kurz vorher waren die Flussverträge durch den Artikel 55 des Wassergesetzes seitens des Staates rechtmäßig verankert worden. Seit dem heißen die „Contrats de rivière“ Flusspartnerschaften, doch wichtiger war der Umstand, dass sich ab dem Zeitpunkt das Wasserwirtschaftsamt an den diversen Maßnahmen finanziell beteiligt. Ansonsten überweisen die Gemeinden pro Einwohner jährlich drei Euro zwecks Finanzierung der Partnerschaften.

Vorbereitung im stillen Kämmerlein

Weil viele Gespräche geführt und die Vorhaben im Konsens miteinander verwirklicht werden (sollen) – und dies nun mal viel Zeit in Anspruch nimmt – bemerkt ein Großteil der Bevölkerung zunächst über längere Zeit nichts von der Partnerschaft. Doch anschließend können die Projekte in Ruhe ablaufen. Wie etwa der Schutz vor Hochwasser und Überschwemmungen, die Verbesserung der Wasserqualität der Bäche und Quellen, ein schonender Umgang der Landwirtschaft mit der Ressource Wasser und die Förderung des ländlichen Tourismus. Neben dem Schutz von Natur und Umwelt im Einzugsgebiet der Attert finden zudem regelmäßig umweltpädagogische Aktivitäten für Kinder und Jugendliche statt.

Am Anfang der Flusspartnerschaft stand die Erkenntnis, dass der Einfluss des Menschen auf die Bachläufe zu minimieren sei: Bisher wurden Bachläufe am Mäandern gehindert, Auenbereiche ausgetrocknet, zu viele Nährstoffe eingeleitet. „Daher gab man sich die Zielvorgabe, vor allem bei der Verbesserung der Wasserqualität und der Verhinderung von Überschwem-

mungen anzusetzen“, so Patrice Verscheure und ergänzt: „Weil davon viele Menschen betroffen sind und Wasser nicht vor (Gemeinde)Grenzen halt macht, kamen in einer großen Runde viele Akteure zusammen wie Vertreter von Zivilschutz, Feuerwehren, Landwirtschaft und Gemeinden, um eine umfassende Lösung zu finden.“

In ihrer Arbeit sind die Koordinatoren der Gewässerverträge selbstständig. Es zählen Organisationstalent, Flexibilität und Eigendynamik, sie setzen die Programmprioritäten frei und können langfristig arbeiten: Die Laufzeit des Vertrags ist unbegrenzt. Freilich müssen die Resultate stimmen. „Eines der wichtigsten von mir angestoßenen Projekte war die Sensibilisierung der Bevölkerung im Hinblick auf den Gebrauch von Pestiziden. Dies fing bereits 2008 an, also längst bevor die Problematik vor einigen Wochen an Dynamik gewann“, so Patrice Verscheure. „Weil die Landwirtschaft Pestizide oft aus wirtschaftlichen Gründen benötigt und eine Umstellung kompliziert wäre, setzte ich bei der Vermeidung bei Gemeinden und Privatleuten an. Denn die nutzen Pestizide vorrangig aus ästhetischen Gründen – Mengen, die sich durch verschiedene Umstellungen leicht verringern lassen.“

So erbat sich Patrice Verscheure von den neun teilnehmenden Gemeinden deren Rechnungen für die Anschaffung von Pestiziden. Nur sechs Kommunen antworteten, aber bereits diese hatten 2006 und 2007 insgesamt 1,5 Tonnen Pestizide eingekauft. Anschließend wurde ein Inventar der Blumenbeete, der Sportanlagen sowie der Friedhöfe erstellt. Angesichts der Anzahl von kommunalen Grünflächen war schnell klar, dass diese entweder mit Pestiziden behandelt wurden – oder oft verkamen.

Anschließend wurden alternative Pflegekonzepte ausgearbeitet. Grünanlagen, die naturnah und pflegeleicht sind, brauchen keine Herbizide um schön auszusehen, dies zeigt zum Beispiel

Der Attert-Kontrakt

Der Attert-Kontrakt ist ein grenzübergreifendes Abkommen zwischen Gemeinden des Attert-Tals, Verwaltungen und regionalen Organisationen, mit dem Ziel gemeinsam für eine nachhaltige Entwicklung im Einzugsgebiet der Attert zu sorgen. Damit wird in einem geographisch zusammenhängenden Gebiet – dem Attertbecken – eine länder- und gemeindeübergreifende Zusammenarbeit gefördert, die eine bessere Koordination vieler Arbeiten erlaubt, etwa im Hochwasserschutz.

ein Projekt in Beckerich, das zusammen mit der Ackerbauerschule entworfen wurde oder auch im großherzoglichen Park in Colmar-Berg, dessen an die Attert anstoßenden Flächen naturnaher gestaltet werden. Die Folge: Durch die Reduzierung der Pestizide stieg die Biodiversität in den Ortschaften. Die Bilanz: Nach fünf Jahren war der kommunale Verbrauch auf nur mehr 120 Kilogramm gesunken, so Patrice Verscheure. Ein nächstes Projekt hat sie bereits ins Visier genommen: Eine ressourcenschonendere Bewirtschaftung der Fußballfelder.

Freier Lauf der Natur

Wurden zu Beginn des Attert-Kontraktes noch viele Projekte zur Befestigung und Stabilisierung der Ufer festgehalten, so hat sich diese Herangehensweise heute durch die Einführung der europäischen Wasserrahmenrichtlinie geändert. „Es gilt nicht mehr nur die Wasserqualität zu verbessern, sondern auch die Qualität der Gewässerstruktur. Das heißt dann in der Praxis, dass wir einem Bach seinen freien Lauf lassen, er darf durch die Wiese mäandern. Nur dort, wo wirtschaftlicher Schaden droht, etwa die Unterspülung einer Brücke oder Straße, werden die Ufer befestigt“, erklärt die Koordinatorin.

Die zweitälteste Flusspartnerschaft des Landes besteht an der Obersauer, rund um den gleichnamigen Stausee. Dieser Gewässervertrag wurde im Januar 2006 im Rahmen eines europäischen Interreg-Projektes ins Leben gerufen. Die beiden Naturparks Obersauer und „Haute-Sûre Forêt d'Anlier“ (B) waren die Initiatoren. Wurde die erste Phase noch europäisch finanziert, kommt das Geld seit 2012 aus einheimischen Finanztopfen. Neben dem zuständigen Ministerium für Wasserwirtschaft engagieren sich der Naturpark (für seine Mitglieder Winseler, Bauschleiden, Esch-Sauer, Stauseegemeinde) sowie vier weitere Kommunen aus der Obersauerregion (Wahl, Ram-brouch, Goesdorf, Wiltz) inhaltlich und finanziell.

Von 2009 bis 2011 wurde im Rahmen des Interreg-Projektes „Pacte Haute-Sûre“ der mit Hilfe der Öffentlichkeit ausgearbeitete Katalog mit 255 Maßnahmen fast vollständig umgesetzt, so Koordinator Frank Richarz: „Auch an der Obersauer geht es nicht darum, von oben herab Direktiven zu erlassen. In den Arbeitsgruppen können sich alle vom Fischerklub über Tourismusanbieter bis zu den Gemeinden beteiligen.“ Zwar steht in allen Regionen der Flusspartnerschaften der Gewässerschutz im Mittelpunkt, doch je nach Region sind die Mittel zum Erreichen des Ziels verschieden. „Die Attert ist zum Beispiel ein ländlicher Raum ohne nennenswerte Industrie, da gibt es beim Alzette-Gewässervertrag angesichts der hohen Bevölkerungs- und Industriedichte ganz andere Notwendigkeiten – etwa der Bau von mehr Klärwerken“, erklärt Patrice Verscheure.

Dass eine Flusspartnerschaft eine Struktur zur Verbesserung der Wasserqualität in einer bestimmten Landesregion, beziehungsweise in einem bestimmten Flusssystem ist, wurde durch die Aktualität der vergangenen Wochen deutlich. Fast kann man schon den Pestizid-Unfall als „Glücksfall“ für die Flusspartnerschaften bezeichnen. „Erst durch das Monitoring der Quellen wurde der Umfang der Pestizidverschmutzung offensichtlich – und dass man etwas dagegen tun muss. Die Wichtigkeit unserer oft vorbeugenden Aktivitäten wurde erkannt“, betont Frank Richarz.

Werden gerne mal Umweltschutzmaßnahmen von Verwaltungen und Ministerien von oben herab diktiert, verstehen sich die Flusspartnerschaften als Sprachrohr der Lokalbevölkerung und versuchen die praktische Umsetzung im Dialog mit den Landwirten und anderen Betroffenen zu erreichen. Im Mittelpunkt

stehen die Kommunikation und der Austausch zwischen den Akteuren, die Sensibilisierung und Öffentlichkeitsarbeit im Wasserschutz, die Hilfestellung und Beratung der Mitgliedsgemeinden, die Ausarbeitung von Projekten zum Thema Wasser in den Bereichen Land- und Forstwirtschaft, Siedlungswirtschaft, Tourismus und Bildung, die Schaffung von technischen Maßnahmen zum Schutz des Wassers, der grenzübergreifende Austausch samt gemeinsamen Projekten im Mittelpunkt.

„Wir unterstützen die Gemeinden auch bei der Umsetzung von Ideen und erledigen die Planungsarbeiten, die ansonsten ein Ingenieurbüro übernehmen müsste. Aktuell betreuen wir die Planungen für den Wasserspielpark in Boeven, dessen Verwirklichung 2016 beginnen soll“, so Koordinator Frank Richarz. Wie breit das Einsatzgebiet einer Flusspartnerschaft sein kann, zeigt auch die Aktion gegen invasive Pflanzen. Auf die Bekämpfung des Riesenbärenklaus sind die Verantwortlichen besonders stolz.

„Für die Zukunft wünsche ich mir, dass wir mehr technische Maßnahmen an Bächen und Flüssen vornehmen könnten und dass mehr Schutzstreifen in Zusammenarbeit und nach Beratung mit den Landwirten entstehen“, so Frank Richarz. Als Beispiel führt er die beiden Quellen Douschelt in der Nähe von Baschleiden an. Dort wurde das Quellgebiet in einem Hang mitten in einer Weidewiese von den Rindern stets so zertrampelt, dass es nur mehr ein einziges Matschfeld war. Durch das Einzäunen des Bächleins wurde dies abgestellt und fürs Mulchen des Randstreifens alle zwei Jahre erhält der Bauer trotzdem noch staatliche Finanzhilfen. So gilt auch hier, dass gemeinsame Gespräche und die gemeinsame Suche nach einer für alle Parteien tragbaren Lösung noch immer die beste Politik ist.



In Esch/Sauer dienten solche Tümpel einst als Trink- und Brauchwasser-Reserven. Heute bestehen in den Weihern mit den mit Geldern Gewässervertrages restaurierten Staumauern wertvolle Biotope mit Knöterich und Laichkraut.



Patrice Verscheure ist als Koordinatorin der Attert-Flusspartnerschaft von der ersten Stunde mit dabei. Eines ihrer Hauptanliegen war die Sensibilisierung der Bevölkerung für Bäche und Flüsse.